

Prof. Dr. Adalbert Gail
Kulturhistoriker und Anthropologe an der freien Universität Berlin
über die bildnerische Ausdrucksform von Cornelius Richter

Animalisch und Spirituell Die apokalyptische Energetik von Cornelius Richter

Auf den ersten Blick scheinen die teilweise sehr pastos aufgetragenen Farben den Malgrund zu verlassen und ins Dreidimensionale streben zu wollen.

Manche scheinbar wilden Farbwürfe mögen fast dem Bildrand entfliehen, um ins Unbegrenzte auszugreifen.

Das ist der erste, mithin noch oberflächlich-spontane Eindruck. Nennen wir ihn wild, überaus energetisch, fast animalisch.

Näheres Zusehen freilich öffnet eine andere Perspektive.

Nun muss sich der Betrachter auf großdimensionierte Flächen, Spritzformationen, lineare Verläufe und vor allem immense Bewegungen einlassen, die neben, oder besser über der Farblandschaft existieren, ihre Felder und Ströme kreuzen und ordnen.

Am Ende evozieren sie jene Struktur, die dem ersten Blick noch verborgen blieb.

Dieser neue Eindruck, Kontrapunkt zum ersten, lässt sich zutreffend als gebändigt, geordnet und spirituell bezeichnen.

Nur lasse man sich nicht täuschen. Die Bedrohung bleibt. Die Balance ist fragil.

Einmal herrscht sinnstiftende Ordnung, andererseits drängt die „rohe eingeordnete Masse“ vor, --- um an die Metamorphosen Ovids („aurea prima sata‘st...“) zu erinnern; was wiederum im Schöpfungsprozess einem Vulkanausbruch, einer Eruption zugeordnet werden kann.

Und wieder spricht die Farbe das Machtwort.

Bilder mit betont roten und schwarzen Zügen weisen eher ins Inferno, sinnlich und ungebändig. Beherrschen Gelb, Braun, Grau oder Blau die kosmogonische Bühne, erscheinen die Kräfte gebändigt, das Animalische spirituell beherrscht.

Als Meisterwerk der Balance möge hier stellvertretend das Tafelbild:

Feuerbaum mit goldenem Symbol

(Materialbild mit Acryl und Blattgold auf Leinwand 180 x 200 cm, sign. unten rechts) gelten.

Jeder künstlerische Schaffensprozess ist auf seine Weise ein schöpferischer, die Welt neu gebärdender Akt.

Bei Cornelius Richter aber ist der Urakt des schöpferischen kein Seltenthema, nein, der kosmogonische Prozess des Werdens vom Chaos zum Kosmos, seine Irritationen und Bewältigungen durch den Menschen ist das zentrale Thema seiner vitalen Bildwelt.

Man mag hier auf die geistig-künstlerische Verwandtschaft zu dem bahnbrechenden venezianischen Künstler Emilio Vedova verweisen. Zu nennen ist aber auch die Tätigkeit von Cornelius Richter auf der kanarischen Insel Lanzarote nebst seinem dortigen Kontakt zu Luiz Ibanez, dem Freund und Mitarbeiter des 1992 verstorbenen Künstlers und Architekten Cesar Manrique.

Die rudimentäre Kraft, die Unmittelbarkeit pastoser Farbwucht und deren ungezügelter Freiheit, –kaum zu disziplinieren durch ordnendes Lineament –darin kommen diese benannten Künstler unserer Moderne in der Nachkriegszeit gewiss überein.

Wo aber manche malenden Weggefährten noch im Kraftakt verweilen, setzt Cornelius Richter auf die menschliche Fähigkeit spiritueller Bewältigung animalischer Gefährdung.

Eine Aussage unserer Zeitsituation von immensem Stellenwert und enormer Aktualität.

Die ins Relief treibenden Farben, von denen anfangs die Rede war, sind Chiffren für beides;

den aktiven und den ruhenden Vulkan.

Und deshalb zieht es Cornelius Richter schon wieder zu den Kanarischen Inseln, um diesmal ein neues Kunstprojekt:

„Terra Vertica“
in Angriff zu nehmen.

Er verdient es jedenfalls, dabei unterstützt zu werden und: „verdient noch mehr allen erdenklichen Respekt und Anerkennung, den unsere Gesellschaft geben kann, denn erst durch Ihre Werke ermöglichen uns derartige Künstler, dass wir Wege in die Zukunft erkennen können und zu gehen lernen.“

(Zitat Klaus Zöllner)

Cornelius Richter ist ein Künstler, der mit seinen besonderen vitalen und expressiven Werken sozusagen eine Bresche in die Zukunft schlägt.